

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 96 (1987)
Heft: 12

Artikel: Ein Geschenk aus nächtlichem Himmel
Autor: Seehofer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSLAND

Frauen hinter dem Wiederaufbau in Mexiko

«Wir wussten, was wir wollten»

Welche Kraft Katastrophen bei den Betroffenen freisetzen können und welche Entwicklung in Gang gebracht wird, wenn erst einmal die eigenen Möglichkeiten entdeckt sind, zeigen auf eindrückliche Weise die Aussagen von Frauen, die am Wiederaufbau der vom Erdbeben zerstörten Quartiere von Mexiko beteiligt sind. Sie wurden von einer Gruppe von Frauen eingeholt und von Lula Diaz aufgeschrieben und in den Zusammenhang gestellt.

Die Hierarchie, die sich in der mexikanischen Gesellschaft langsam herausgebildet hat, findet sich auch in der Familie wieder: Obwohl die Frau aktiv am wirtschaftlichen und kulturellen Leben teilnimmt, ist sie vollständig von der Familie abhängig, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen. Sie steht damit in einem ständigen Konflikt zwischen ihrer Stellung in der Gesellschaft und den Anforderungen, die der Alltag an sie stellt.

Von der Frau hängt das Wohl der Familie ab. Sie ist zuständig für Gesundheit, Versorgung, Konsum, Wohnung, Freizeit, Ernährung, Erziehung usw., damit der Mann sich ganz dem Broterwerb, und sei er noch so mager, widmen kann. In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind allerdings in den Arbeiterschichten auch die Frau und die Kinder gezwungen, irgendeiner Art Arbeit nachzugehen, damit die notwendigsten Bedürfnisse der Familie gedeckt werden können. Besonders schlimm ist diese Situation für alleinstehende Frauen oder unverheiratete Mütter, die gleichzeitig die Mutter- und Vaterrolle übernehmen und arbeiten müssen, damit ihre Familie leben kann.

Von der Abhängigkeit zur Revolte

Nach dem Erdbeben von 1985 setzte in Mexiko-Stadt eine unglaubliche Hilfswelle ein. Frauen, Männer, Kinder aus allen Gesellschaftsschichten strömten auf die Strasse, um der betroffenen Bevölkerung zu helfen. Von diesem Moment an engagierten sich immer mehr Bewohner in Einwohnervereinigungen, die sich für den Wiederaufbau von würdigen Wohnstätten einsetzten.

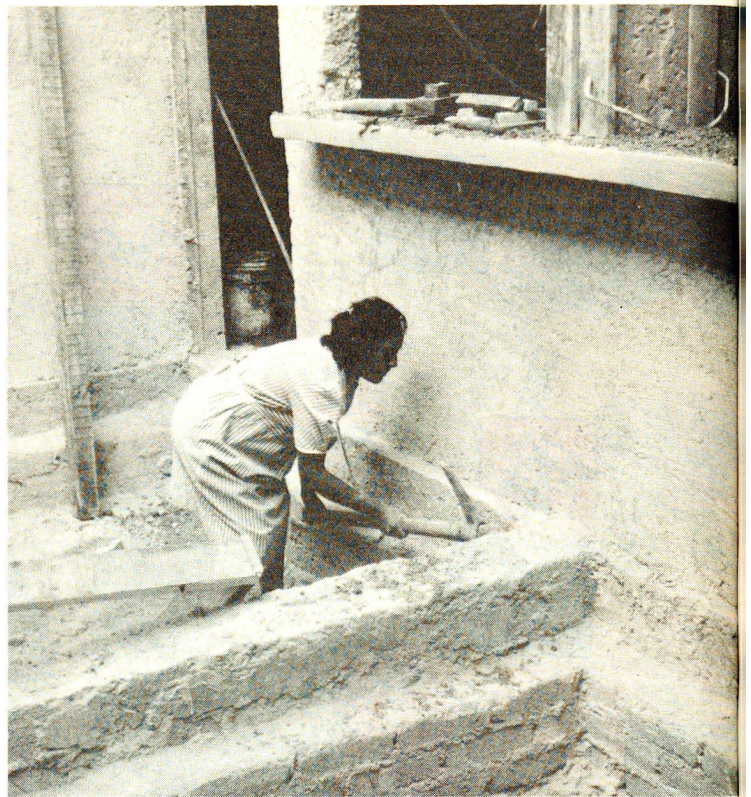
In dieser Bewegung spielten die Frauen eine ausschlaggebende Rolle. Sie waren die ersten, die in den Strassen und den provisorischen Lagern, wo fast alles fehlte, die Organisation des Alltags an die Hand nahmen, ihren Schock unter ausserordentlichen Anstrengungen überwand und sich einer neuen Wirklichkeit stellten. Das war eine Erfahrung, die ihnen erlaubte, sich der Kraft und der Möglichkeiten bewusst zu werden, die in ihnen steckten.

«Am Anfang dachte ich nur an meine Familie. Aber als mir bewusst wurde, wie viele Menschen litten, weil ihre Wohnungen zerstört waren, sagte ich mir, dass man versuchen müsste, ihnen zu helfen. Es bereitete mir Mühe, vor einer Versammlung zu sprechen, aber jetzt sind wir immer da, um zu sehen, was wir tun können.»

«Wir wollten die Besitzer sehen und sind von ihren Anwälten empfangen worden. Alles, was sie uns sagten, war, dass wir das Haus verlassen müssten, weil sie es wiederaufbauen würden. Als wir sagten, wir wüssten nicht, wohin wir gehen sollten, antworteten sie, wir seien schon zu lange in diesem Haus geblieben und sollten es endlich räumen.»

«Als wir mit dem Wiederaufbau eines der Quartiere begannen, in denen wir mit der von Frauen geleiteten Organisation CESU arbeiteten, hatte unser Leben schon begonnen, sich langsam zu verändern: Wir waren von der Abhängigkeit zur Revolte gelangt, wir gingen ohne Erlaubnis zu den Versammlungen. Dank der Vorsicht, die uns eigen ist, gab es aber nie Zusammenstösse mit unseren Männern, ja es kam sogar soweit, dass unsere Partner und Kinder in der Nachbarschaft mitarbeiteten.

Jetzt, nach fast zwei Jahren,



Bald kommt das Kind zur Welt – es soll ein Dach über dem Kopf haben.

wird der Traum der Frauen, die mit dieser Arbeit begonnen haben, jeden Tag etwas mehr Wirklichkeit: Ihre Familien fügen sich langsam in die Organisation und in die Gruppenarbeit ein.» (Aussagen während Arbeitsversammlungen von Frauen, die auf einem Bauplatz arbeiten.)

Veränderungen

Am Anfang wurde die Arbeit, die die Frauen auf den Baustellen leisteten, sehr gering bewertet und überhaupt nicht anerkannt. Nach und nach fand ihr unablässiger Einsatz, der vom Abbruch alter Häuser und dem Räumen der Bauplätze über die Vorbereitung des Baugrundes, das Herbeiführen von Material und das Anrühren des Mörtels bis zum Verputzen und zur Dekoration der Häuser reichte, mehr Beachtung. Heute ist ihr Beitrag von unschätzbarem Wert.

«Mir gefallen die schweren Arbeiten auf dem Bauplatz. Nur einige Backsteine hin- und hertragen befriedigt mich nicht. Ich liebe die grosse Arbeit, wie das Vorbereiten und Karren des Mörtels, so dass ich am Ende des

Ein Geschenk

Das Wandbild auf unserem Titelblatt schmückt in Mexiko-Stadt eines der mit der Unterstützung des SRK gebauten Wohnhäuser. Der SRK-Delegierte in Mexiko schildert, wie es entstand.

Daniel Manrique, den Maler, Raumtheoretiker und Vertreter der Kulturvereinigung «Tepito Arte ACA», trafen wir zum erstenmal an einem regnerischen Samstagvormittag Anfang Juni. Wir waren morgens um 3 Uhr von einem Projektbesuch aus der Montaña de Guerrero nach Mexiko D. F. zurückgekehrt, und nach wenigen Stunden Schlaf fanden wir uns um 10 Uhr morgens auf dem Grund-



Tages vor Müdigkeit umfalle.»
(Frau, die für ein Wohnbauprojekt arbeitet.)

Einige Frauen sagen, die Wiederaufbauarbeit habe sie aus der Routine gerissen und andere Seiten an sich entdecken lassen. Andere empfanden die Arbeit als eine Last, wieder andere als eine Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen. Schliesslich gab es jene, die eine Veränderung spürten: Sie lernten, in der Gruppe zu arbeiten und auszudrücken, was sie denken. Beides konnten sie vorher nicht.

Viele Frauen wurden mit Problemen konfrontiert.

«Ich lebte mit meiner Mutter, die nach einer Beinamputation im Rollstuhl sitzt, und meinen kleinen Mädchen zusammen, die sich um die Mutter kümmerten. Ich musste meine Arbeit aufgeben, weil ich Angst hatte, sie allein zu lassen. Für uns war es sehr schwer, neu anzufangen. Wohin wir auch gingen, wir standen vor verschlossenen Türen. Wir rannten wie Verrückte hierhin und dorthin. Wir mussten das und viele weitere schlimme Situationen durchmachen. Aber eines Tages haben die Dinge begonnen sich zu ändern: Die so sehnlichst erwartete Hilfe aus dem Ausland und dem Inland traf ein, und mit Hilfe der Universität konnten wir selbst mit dem Wiederaufbau beginnen.»

«Ich persönlich habe sehr gute Erfahrungen gemacht. Als beispielsweise mit den Baukursen begonnen wurde, hielten wir alle – wir waren zu 90% alleinstehende, verwitwete oder verlassene Frauen – zusammen. Und wir wussten, was wir wollten. Wir lernten, wie man Mörtel anrührt, wie man Geraden zieht, wie Backsteine und Zementsäcke aufgeladen werden. Es gab Momente, in denen ich mich fragte, wie es möglich war, dass ich, eine Frau, die Arbeit eines Maurers leistete... Und trotzdem! Wenn wir vorwärtskommen wollten, durften wir vor nichts zurückschrecken. Also haben wir Pickel, Schaufel und Schubkarren angepackt und ... hopp! Wir mussten zeigen, dass die Frau, wenn sie es nur will, nicht nötig hat, dass auch der Mann mitmacht, weil nämlich auch sie sich selbst helfen kann. Und so hat eine Zeit voller Tücken und Schwierigkeiten angefangen.»

«Jetzt, wo wir beginnen, die Resultate zu sehen, können wir es fast nicht glauben. Wir haben diese Ergebnisse, die Erfüllung unserer Hoffnungen, mit Schaufel und Pickel erreicht. Aber glaubt nicht, dass wir jetzt, wo unsere Häuser fertig sind, die Hände in den Schoß legen und unseren Nachbarn beim Arbeiten zusehen. Sicher nicht! Was wir gelernt haben, dient jetzt dazu, jenen zu helfen, die es nötig haben. Gegenwärtig habe ich eine Stelle bei der Organisation, und das ist

sehr wichtig für mich.»
(Ausgaben von Frauen der Colonia Atlampa.)

Wissen und Initiative

Auch im Bereich der Finanzen haben die Frauen eine wichtige und entscheidende Rolle gespielt. In vielen Fällen haben sie sich um diese alles andere als leichte Aufgabe gekümmert. So erzählt eine Frau der Nachbarschaftsvereinigung «Unión de Vecinos de la Colonia de los Doctores»:

«Ich bin für die Finanzkommission verantwortlich, ausserdem gibt es die Kasse, die das Kapital

der Genossenschaft und die Gelder des Rotationsfonds der gebauten Häuser und anderer Projekte verwaltet. Ich muss das Geld einsammeln, das wir für den Unterhalt und andere Ausgaben benötigen. Es stammt aus den Beiträgen, die die Bewohner jeden Quartiers zahlen. Ausserdem organisieren wir Lotterien, Tombolas, Basare usw. Es ist also ein heikler und sehr verantwortungsvoller Posten.»

Auch die Vereinigung «Campaneros Unidos AC», mit der das SRK eng zusammenarbeitet, hat eine Finanzkommission.
(Fortsetzung Seite 22)



Ein Fachmann zeigt, wie's gemacht wird. Die Frauen packen kräftig an.

aus nächtlichem Himmel

stück Calle Puccini 98 ein, wo wenige Tage zuvor eines unserer letzten und grössten Bauprojekte angelaufen war. Der Himmel war grau, die Temperatur empfindlich kühl, es regnete. Ein Puppentheater für Kinder und Erwachsene hatte sich auf der Baustelle installiert, um für die Kinder zu spielen, die in der Colonia Vallejo, hinter dem Bahndamm, leben.

Daniel fiel mir sofort auf, ganz in Schwarz gekleidet, kurze, graubraune Haare, ein runder Schädel, klein und untersetzt, zwei traurig-lustige Augen hinter randlosen Brillengläsern.

Wir lachten, und ich notierte auf einem Zettel seine Telefonnummer.

An einem strahlenden Samstagnachmittag im Sep-

tember weithen wir die wohlgeratene Vecindad (Mehrfamilienhaus) Calle Fernando Alva Ixtlixochitl 165 im Wohnviertel Obrera ein, und wie wir uns durch die festfreudige Menge in den geräumigen, dreieckigen Innenhof vorkämpften, traute ich meinen Augen nicht: Wo drei Tage zuvor noch eine nackte Mauer war, leuchtete uns ein «Mural», ein riesiges Wandbild, entgegen. Die Menschen lachten, Frauen, besonders die etwas älteren, weinten, Kinder kreischten, es gab Reden und Blumen, Padre Concha las die Messe, es wurde gesungen, gebetet und anschliessend auch getanzt und getrunken. Da entdeckte ich ganz hinten in der Ecke neben dem «Mural» eine in Schwarz gekleidete Gestalt, leicht mephistophe-

lisch, neckisch und triumphierend lächelnd, den Sprayer des Wohnviertels von Guerrero, die Speerspitze von «Tepito Arte ACA», Daniel Manrique.

Und da war auch schon José Luis, der verantwortliche Architekt, zur Stelle. Daniel Manrique, der Teufel, sei mit seinen Belzebuben am Tag zuvor auf der Baustelle aufgekreuzt, habe gesehen, wie noch fieberhaft die letzten Arbeiten verrichtet wurden, und gesagt, er könne, mit Verlaub, ja auch noch die nackte Mauer streichen. (Manrique war in jüngeren Jahren Flachmaler.) Als am nächsten Morgen die Bewohner und die Kollegen der Einwohnerversammlung CESU dem 15-Familien-Haus für die Einweihung den letzten Schliff geben wollten, sahen sie das Geschenk, das der Künstler des einfachen Volkes ihnen und uns klammheimlich

hinterlassen hatte.

Nun, meinte Manrique, und seine Äuglein funkelten listig, ich dachte, ich sollte es tun, es gefällt euch sicher, vielleicht, bei anderer Gelegenheit, ein veritabler Auftrag, wir machen alles, das heisst, fast alles... Kurz darauf suchte ich ihn in der wogenden Menge vergebens. Er war verschwunden, so wie er gekommen war, so wie er uns in einer Nacht-und-Nebel-Aktion ein Bild hinterlassen hatte.

Tage darauf entdeckte ich im Wohnviertel Guerrero an unscheinbaren Hausmauern kleinere und grössere Zeichnungen und Bilder, signiert mit dem Schrei, der an das Leben appelliert, an Luft und Licht, will sagen an «Raum»: Tepito Arte ACA.

Den Zettel mit der Telefonnummer habe ich aufbewahrt.

Max Seelhofer